



DER DAMEN-IMITATOR

Von Hans Nafonek

Illustriert von E. Godal

Silvio René bezog als König der Damen-Imitatoren eine Riesengage. Der etwas dunkle Sopran, die rassige Charme des Vortrages, die raffinierte Toilette, das alles war sinnverwirrend. Mitunter trat eine humoristisch karikierende, übertreibende Note des „Allzuweiblichen“ in Erscheinung oder eine eckige, herbe Bewegung, ein Anflug von Männlichkeit, der besonders pikant wirkte. Welch eine Frau war an diesem Manne verlorengegangen!

Noch ehe er die letzte Strophe seines Chansons beendet hatte — kein Mensch dachte in diesem Augenblick: dies singt ein Mann — fiel mit einem Ruck die kostbare Robe, und das Auge, auf die entsprechenden Dessous eingestellt, schrie förmlich auf; fast gleichzeitig riß er die extravagante Perücke vom Kopfe und eine eigenartige männliche Schönheit von bronzigem Timbre lachte ins erstarrte, desillusionierte Publikum. In einem kurzen Sportdreß, wie Fußballspieler es tragen, stand ein kräftiger Sportsmann da, etwa ein Engländer in mittleren Jahren, der lange in den Tropen gelebt hatte, mit dunklem Haar, das knabenhaft füllig ungeordnet in Stirn und Nacken fiel.

Ein Teil des Publikums wußte zunächst überhaupt nicht, woran es war. Auf dem Programm stand nur in großen Lettern:

* ? SILVIO RENÉ ? *

und sonst nichts. Man nahm seine Vorträge als die Leistung einer glänzenden, etwas überreifen Varietésoubrette, und erst nachher, bei der Demaskierung, wenn man sich düpiert sah, machten die Gebildeten kluge Bemerkungen über einen gewissen femininen Einschlag der Invertierten und Transvestiten im allgemeinen und in diesem besonderen Falle.

Nach der Vorstellung aber war Silvio René wie vom Erdboden verschluckt. Die Coupétür des geschlossenen Autos, die hinter ihm zuschlug, ließ bis zur nächsten Vorstellung keinen Blick mehr ein in sein Leben.

Es war nicht nur das Geheimnis dieser Existenz, die den stellenlosen Artisten Marcel Guesdin reizte, Silvio René, dem Menschen, gegenüberzustehen. René hatte ihn vom ersten Augenblick heftig angezogen. War er der Liebespartner, den Marcel, seit er der Zweiheit seines Wesens bewußt war, ersehnt und gesucht hatte? Die Lippen auf seinen Mund